

1269

PREDIGT

Priester Reinhold Baersch
Dortmund, 1912

PREDIGT

PRIESTER REINHOLD BAERSCH
DORTMUND, 1912

Unser Christenstand ist eigentlich ein Stand der Liebe und Eintracht. So hat es unser HErr und Meister verordnet. Er hat das Gesetz der vollkommenen Liebe aufgerichtet gegenüber den lieblosen Grundsätzen der Welt, die ein großes Gebäude von Selbstsucht und Eigenliebe darstellt. An der Liebe sollen die rechten Jünger und Jüngerinnen Jesu erkannt werden. Das sind die rechten Christen, sie ehren mit ihrem Namen Christum, den Meister, und tragen mit Recht Seinen Namen, der uns alle als Sein Eigentum mit Seinem Blut erkauft hat.

Schon bei der heiligen Taufe ist diese Liebe ausgegossen in unser Herz, als wir des Heiligen Geistes teilhaftig wurden. Wo aber der Heilige Geist wohnt, da waltet die göttliche Liebe und Sein Erbarmen.

Der HErr ist uns ein Vorbild in dieser Liebe. Er hat sie allen Menschen gegenüber gezeigt, denn Er hat sich für alle Seine Geschöpfe dahingegeben in den Tod. Er hat für uns alle die Bitterkeit des Todes geschmeckt und alle Menschen losgekauft mit Seinem teuren Blut vom ewigen Verderben. Er sah nicht auf

das Seine, auf Seine Herrlichkeit und ewige Gottheit, sondern Er sah auf uns arme, elende und verlorene Geschöpfe und nahm selbst Knechtsgestalt an und erniedrigte sich bis zum Tode am Kreuz.

Als Seine Jünger und Nachfolger haben wir nun die Pflicht, der apostolischen Weisung nachzukommen, wenn er schreibt: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Das ist etwa nicht nur ein frommer Wunsch, sondern für uns ein Befehl. Wir sollen es dahin bringen, dass wir so nach und nach die Gesinnung unseres HErrn uns aneignen und unser ganzes Leben danach gestalten. Wenn darum der HErr Seinen Wandel auf Erden in Demut und Liebe geführt hat, so dürfen wir als Seine Jünger nicht etwa das Gegenteil tun, wie es leider im allgemeinen der Fall ist. Damm die ernste Ermahnung des Apostels Paulus an die Philipper: „Durch Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, denn ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist.“ Das ist derselbe Sinn und Gedanke des HErrn, wenn Er sagt: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.“ Die Selbstverleugnung ist aber das Demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, das ist das Sich-selbst-verabscheuen und groß von den anderen halten. Im gewöhnlichen Leben ist es umgekehrt, da hält man von sich hoch, den Nächsten aber

niedriger als sich selbst. Da tritt immer der Pharisäer, aber nicht der Zöllner an die Oberfläche.

Nun ist uns aber eine Gnadenfrist gegeben, wo wir uns hindurchringen sollen zur Selbstverleugnung. In dieser Gesinnung wird es uns möglich, durch Demut den andern höher zu achten als uns selbst, nicht für uns zu leben, sondern für andere, dann erst ist die Liebe unter uns vollkommen und aller Neid, alle Bitterkeit und Selbstsucht wird verschwinden. Nur in dieser Gesinnung können wir vollendet werden, aber nicht allein wir, sondern die ganze Kirche soll im Geiste der Liebe vollendet werden, wo auch wir dazu beitragen, wenn wir in fürbittender Liebe für sie eintreten und bereit sind, uns für sie zu opfern.

Ja, tröstlich und lehrreich zugleich ist es, wenn der Apostel schreibt: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist.“ Wollen wir das zur Ausführung bringen, dann müssen wir in der Gesinnung unseres Hauptes im Himmel stehen, wie es doch geschrieben steht: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Seine Gesinnung war vollkommene Hingabe in Demut und Selbstverleugnung. Diese Gesinnung hat Er öffentlich vor allen Menschen gezeigt.

Der HErr sah nicht auf sich, auf Seine Ehre, Herrlichkeit und Majestät, sondern Er entäußerte sich derselben, Er nahm Knechtsgestalt an, das heißt Er machte sich selbst zu nichts und erniedrigte sich zum Kreuzestod. Hätte Er auf sich gesehen und dabei sich im Auge gehabt als das reine und unbefleckte Gotteslamm, voll Heiligkeit und Herrlichkeit, so hätte Er gewisslich das große Erlösungswerk nicht vollbracht. Er hätte nicht den bitteren Leidenskelch getrunken und sich in den Staub treten lassen.

Aber Er sah auf uns, das entstellte Bild Gottes. Er sah, wie die schrecklichen Folgen der Sünde an Seinen Menschenkindern nagten, die Er doch so sehr liebte, und wie der Fluch der Sünde sie zeitlich und ewig traf. Er sah, wie sie unter die Knechtschaft der Sünde und des Teufels geraten waren und darunter seufzen mussten.

Voll Mitleid und Liebe legte Er alle Herrlichkeit und Göttlichkeit ab und wurde wie unser einer, gleich einem Königssohn, der in die Hütte der Armen einzieht und mit ihnen gemeinsame Sache macht. Als Mensch nahm Er nun die Strafe auf sich, die uns treffen sollte, und büßte sie für uns ab, nur damit wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt.

Geliebte! Diese Gesinnung muss ein Nachfolger Jesu haben: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Sie allein macht uns fähig, dass auch wir uns um der Kirche willen dahingeben, die Sein Leib ist. Aber auch nur in derselben Gesinnung lernen wir Demut und die wahre Herzensbuße.

Aller Egoismus oder Eigenliebe und das immer nur sich selbst im Auge haben ist pharisäisch und ein Gräuel vor Gott. Die Eigenliebe hat ihren Ursprung im gefallen Menschen, aber die wahre brüderliche Liebe hat ihren Ursprung und ihre Quelle im Himmel.

Der HErr hat uns aus allen Parteien und engen Grenzen herausgerufen und ein katholisches Herz und einen katholischen Sinn gegeben, damit wir nicht uns, sondern unsere Brüder im Auge haben sollen, für sie beten und stets in fürbittender Liebe für sie eintreten. Aber zunächst müssen wir es unter uns selbst verwirklichen, was es heißt, „nicht auf uns sehen, sondern auf das, was des andern ist.“ Da muss vor allen Dingen die Einheit und Einigkeit im Geiste gepflegt werden. Da müssen wir ein Herz und eine Seele werden und nicht so viele Köpfe, viele Sinne, wo jeder nur sich und seine persönlichen Vorteile im Auge hat und seine eigene Ehre in Anspruch nimmt, sondern wir müssen füreinander beten, aber auch füreinander leben.

Das bewahrt einen jeden vor Neid, Streit und Misstrauen, und es tritt ans Licht, was geschrieben steht: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ Nur so lernen wir die rechte Demut und den wahren Kindessinn und legen unsere Ehre in den Staub, wie das heilige Kollegium der Apostel am Throne Gottes: Nicht uns, HErr, sondern Deinem heiligen Namen gib Ehre, denn Du allein bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft.

Es gibt kein vollkommeneres Vorbild und Muster, als Jesus der HErr. Alle apostolischen Regeln und Vorschriften, wie sie auch immerhin sein mögen, entsprechen ganz der Gesinnung Jesu, wie Er sie selbst geäußert und erfüllt hat in Wort und Tat. Darum heißt es ja: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus mich war.“

Es ist uns sogar geboten, dass wir die Gesinnung Jesu offenbaren sollen, das ist unser Beruf in dieser Welt. Wir haben unserem Meister zu folgen und in Seinen Fußstapfen nachzuwandeln, damit wir in Lauterkeit und Wahrheit unsträflich wandeln mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem wir als Lichter leuchten sollen mit einem tugendsamen und Gott wohlgefälligen Leben.

Unter anderem wird uns da eine Regel aufgegeben, die uns allen nicht leicht werden möchte, wenn der Apostel schreibt: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist.“ Auch hierin ist der HErr wiederum unser Vorbild vollkommen. Er sah nicht auf sich, auf Seine Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, schon ehe die Welt war, sondern Er sah auf uns, auf die gefallene und dem ewigen Verderben geweihte Menschheit. Er wollte sie retten um jeden Preis. Darum legte Er alle Ehre und Herrlichkeit ab und nahm Knechtsgestalt an und ward wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er machte sich uns ganz gleich, ausgenommen die Sünde, und in diesem Zustand rettete Er uns von der Gewalt und Macht des Feindes.

Darum hat Ihn auch der Vater erhöht zum Haupt über alle Fürstentümer und Obrigkeiten, damit einst vor Ihm sich alle Knie beugen und alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt würden. Wir haben unserem Haupte zu folgen, nicht in Seinem Erlösungswerk selbst, sondern mit welchen Empfindungen Er es ausgeführt hat, und das ist die Selbstverleugnung, in welcher die Worte enthalten sind: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist.“

Von Natur sind wir nicht dazu veranlagt, denn von Natur sind wir alle zu sehr Pharisäer, der auf sich sieht und seine Ehre und sein Ansehen nicht geschmälert wissen will. Es kommt jedenfalls nicht allzu häufig vor, dass die apostolische Ermahnung erfüllt wird, dass durch Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst, hingegen das mag viel öfter noch vorkommen, dass einer den anderen niedriger als sich selbst einschätzt. Diese Gesinnung entspricht aber nicht der Liebe Philadelphias, die auf ihren HErrn schaut und von Seiner Liebe sich füllen lässt. Der Apostel Paulus zeigt uns, was für einen weiten katholischen Sinn wir haben müssen. Er schreibt: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder nach dem Fleisch.“ Dasselbe wurde uns an jedem Siebengemeindetag in den Mund gelegt, wenn wir beteten, dass wir uns selbst um der Kirche willen dahingeben möchten. In diese Gesinnung haben wir uns hineinzuleben, dadurch wird Gott geehrt, und wir selbst werden gedemütigt bis der HErr uns erhöhen wird.

Geliebte! Gott ist es, der in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen nach _Seinem Wohlgefallen. Dieses Apostelwort ist für uns ein großer Trost. Gott wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen alles Guten. Er bereitet uns durch Seinen Geist, damit wir fähig sind, Seinen Willen zu tun und nach Seiner Eh-

re zu leben. Aus uns selbst können wir nur das tun, was dem Willen Gottes zuwider läuft. Das erfuhr Paulus auch. Er schreibt: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Er weist uns hiermit auf die Lage hin, in die wir durch den Sündenfall gekommen sind. Obgleich Christus, der HErr, uns erlöst und durch Sein teures Blut uns versöhnt hat mit Gott, und obgleich in der heiligen Taufe unser alter Mensch samt Christo gekreuzigt ist, so bedarf es dennoch einer fortwährenden Bekämpfung unserer alten Natur, einer Kreuzigung samt den Lüsten und Begierden. Deshalb der Widerstreit in unserem Innern, das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind widereinander. Wir hören oft wie zwei Stimmen in unserem Innern, die eine streitet für den HErrn und für das Gute, die andere lehnt sich dagegen auf. Die eine gefällt sich wohl im Getriebe dieser Welt, die andere leidet darunter mit geistlichen Schmerzen. Das ist der Kampf, den die Kinder Gottes haben in dieser Welt. Die Kinder dieser Welt wissen davon nichts. Der Weltmensch tut alles, was zu seinem Verderben dient, er folgt dem Willen und der bösen Lust seiner verderbten Natur. Er geht an dem Willen Gottes vorüber, weil das für ihn eine Last ist, hingegen den Kindern Gottes ist es eine Lust und Freude. Wenn wir das letztere an uns bemerken, und dass wir täglich unsere Hände ausstrecken und unse-

ren Vater im Himmel ehren mit Treue und Gehorsam gegen Seine Gebote, dann hat der Geist Gottes dieses Wollen in uns gewirkt. Wir lernen da etwas von der Gesinnung Jesu, der als der gehorsame Sohn des Vaters sagte: „Meine Speise ist die, dass Ich den Willen Gottes tue und vollende Sein Werk.“

Das Nichtwollen nennt die Schrift „den alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit“. Das ist die Frucht des alten Menschen. Diese Frucht muss mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Nicht der alte Mensch mit seinem Eigensinn und boshafte Wesen, dem alles eine Last ist, wenn er für Gott etwas tun soll, darf uns regieren, sondern der neue Mensch, Christus in uns. Nur in dieser Gesinnung können wir dem Lamme folgen, wohin es geht.

Und nun, wo Gottes Geist das Wollen wirken konnte, wo es eine Lust ist, uns dem Willen Gottes anzupassen, da kann Er auch das Vollbringen wirken. Der HErr kennt die Schwachheit Seiner Kinder, und ob wir gleich mal fallen sollten, so werden wir nicht weggeworfen, denn der HErr erhält uns bei der Hand. Aber nur den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen. Darum lässt Er es auch nicht zu, dass Seine aufrichtigen Kinder, die im Geiste angefangen haben, im Fleisch vollenden. Die aber also handeln, sind eben nicht aufrichtigen Herzens, sie tragen einen Schalk

im Herzen, den Gott endlich offenbar macht. Darum können wir getrost sein, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden nach Seinem Wohlgefallen.

Amen.